

# MeToo NotMe WeTwo FreeDo

#MeToo. Keine Debatte war und ist im Moment so grundsätzlich wie die über Sexismus. Und so konträr. Feminismus, Kapitalismus, Voyeurismus, Glamour und Leid. Eine Mischung aus legitimer Anklage und Sensationslust. Denn Sex ist ambivalent, macht Lust, macht Angst und ist nicht ohne Tabus.

Folgerichtig gibt es heftige Kontroversen um #MeToo. Ich finde diese Debatte auf mehreren Ebenen höchst interessant. Natürlich habe ich im Privaten und in meiner Berufslaufbahn anzügliche Männer erlebt. Natürlich ist das Vorgehen diverser Männer kriminell und muss vor Gericht. Das Thema muss auf die Tagesordnung. Aber ist es damit getan, die Männer anzuklagen und falls nötig vor Gericht zu stellen?

Wohlgemerkt, ich möchte hier nichts verharmlosen. Aufarbeitung und Bestrafung tut Not. Aber was braucht die Zukunft? Als Allererstes benötigen, gerade sehr junge Frauen, Frauen mit Gewalterfahrung und Frauen in unsicheren, prekären Verhältnissen, unseren Schutz, unsere Unterstützung und uneingeschränkte Solidarität.

## **Und dann? Was können wir sonst noch tun? Wo stecken die Möglichkeiten?**

Im Counseling spüre ich in vielerlei Hinsicht die Unsicherheit über Weiblichkeit und das „Frausein“. Für viele Frauen ist es eine Herausforderung, ihre vermeintlichen Schwächen und Stärken auszubalancieren. Das Mitschwingen der Weiblichkeit als Subtext

ist in Bereichen, wie z.B. Selbstbild, Partnerschaft, Beruf und familiären Bezügen deutlich spürbar. In Workshops mit Frauen zeigt sich das lebhafteste Interesse an dem Rollenverständnis und geeigneten Vorbildern. Nach wie vor fehlen weibliche Identifikationsfiguren. Unsere Identität ist bruchstückhaft, und die Machtverhältnisse werden als unausgeglichen erlebt.

Nun ist es ein Unterschied, das ungleiche Machtverhältnis zwischen Männern und Frauen zu kritisieren oder für allgemein gültig zu erklären. Nicht jede Frau ist immer und überall Opfer. Und nicht jeder Mann ein Täter. Und genau hier sollten wir genauer hinschauen. Bei #MeToo ist die Frau fast ausschließlich Opfer. Klar ist, dass sexualisierte Gewalt, die nichts mit Sex im ursprünglichen Sinne zu tun hat, sondern der bloßen Machtausübung und Triebabfuhr dient, geahndet werden muss. Aber bei den vielen anderen Aspekten, also bei der Benachteiligung, bei der Belästigung, den schlüpfrigen Situationen, sind Frauen vielfach durchaus handlungsfähig. Natürlich ist das nicht immer einfach. Aber Selbstbestimmung ist dem Wesen nach nie einfach. Da müssen wir Frauen uns wehren, notfalls mit den daraus folgenden Konsequenzen. Denn die Situation aushalten und danach entweder anklagen oder nach dem Staat rufen, hält uns in einer Opferrolle gefangen.



Diese Opferrolle ist nicht nur zweckdienlich, uns klein zu halten. Sie hält uns auch im „Nein“ gefangen. Die Verweigerung, der Zorn und das unumstrittene Recht dazu, sind lebensnotwendig. Wo aber bleibt das „Ja“? Das kraftvolle, genussvolle, authentische, lebensbejahende „Ja“ der Frau? Das „Ja“ als universelle Kraft?

Wir müssen reden! Über uns. Über unseren Körper. Unsere Lust. Über Stärke. Über Verführung und Begierde. Und über Schneewittchen...

Wir erinnern uns, gegen Ende des Märchens liegt Schneewittchen in einem gläsernen Sarg. Sie ist isoliert und wird zur Schau gestellt. Vielleicht ist es auch ein bisschen tragische Selbstinszenierung? Schneewittchen dient hier als Symbol für die Weiblichkeit. Diese ist seltsam leblos und doch am Leben. Ohne Interaktion mit dem Rest der Welt. Im stillen Vorwurf, ohne Impuls zur Veränderung. In ihrem Hals steckt ein Stück vergifteter Apfel. Ich denke da an den paradiesischen Apfel und den Sündenfall, der zur Vertreibung, Schuld und Scham geführt hat. Sieht man Märchen auf Subjektebene, d.h. das Einzelne ist Teil des Ganzen, erscheint der rettende Prinz als ein zu uns gehörendes Potenzial. Durch die Tatkraft des Prinzen spuckt Schneewittchen das Apfelstück aus, erwacht und wird zur ermächtigten Königin. Der Prinz hat folglich, als innerer Anteil, das Potenzial uns aus dem gläsernen Gefängnis zu befreien, ins Leben zurückzuholen und beträchtliche Kraft zu verleihen.

Oder wir betrachten Dornröschen. Sie schläft, als ebenfalls verkörpertes Sinnbild der Weiblichkeit, für sehr lange Zeit. Auch hier kommt der Prinz als Retter. Entgegen häufiger Annahme kämpft er sich nicht durch die Dornenhecke, sondern ist schlicht im rechten Moment vor Ort. Die Zeit ist reif. Die Dornenhecke zieht sich zurück, Rosen erblühen, und so kann er Dornröschen erwecken. Er ist ein Potenzial zur Vervollkommnung des weiblichen Kraftrepertoires.

Wohlgernekt Potenzial, also eine noch nicht voll ausgeschöpfte Möglichkeit. Denn das Potenzial zur unmittelbaren Potenz zu entfalten, gelingt den Männern offensichtlich effektiver. Man denke an Führungspositionen und Karrierechancen. #MeToo zeigt, dass der Mann auch unter dem sexuellen Aspekt der Nachdrücklichere ist. Der Mann agiert, die Frau reagiert. Sogar unter dem biologischen Blickwinkel wird Weiblichkeit mit Passivität verknüpft. Bezeichnenderweise wird heute noch die aufnehmende Scheide als Synonym für das gesamte weibliche Genital verwendet. Sie ist jedoch nur ein Teil des weiblichen Geschlechts. Das eigentliche Pendant zu Penis und Hoden ist die Vulva, die Venushügel, Schamlippen und Klitoris mit beinhaltet. Ein komplexes System, das dem männlichen an Produktivität und Kraft in nichts nachsteht. Sie ist wohl anders, aber keinesfalls schwach.

Im Gegenteil, sie ist so kraftvoll, dass sie in unserer gesamten christlich-abendländischen Kulturgeschichte als angsteinflößend empfunden wurde. Von den Männern, aber durch Prägung und Unterdrückung auch von uns Frauen. Natürlich, die finsternen Zeiten des Patriarchats sind vorbei, aber die Ängste sind nicht gänzlich verschwunden. Oft genug verharren wir Frauen im Opferstatus, wenn auch so subtil, dass wir es kaum merken.

Gleichwohl sind immer mehr Frauen auf der Suche nach der starken, authentischen, genussvollen, weiblichen Seite in sich. Und das ist gut so. Denn nach wie vor fällt es uns schwer, die weibliche Lust ins Leben zu bringen. Ein „Ja“ zur selbstbewussten weiblichen Lust ist in der bürgerlichen Kultur häufig noch verbunden mit Pornografie oder Nymphomanie. Nicht unbedingt im heimischen Schlafzimmer, aber im allgemeinen, gesellschaftlichen Kontext ist das „Nein“, die Zurückhaltung, die Scham der etablierte Konsens. Mit diesem „Ja“ ist jedoch nicht nur eine sexuelle Energie verbunden, sondern eine umfassende Dynamik, die auf allen Gebieten wirksam werden könnte. Diese kollektive weibliche Tatkraft wirkt verbindend, vitalisierend, mutig, schuldbefreit und zugewandt. Auch gegenüber Männern. Sie ist wehrhaft, aber auch verbindend.

### Was also tun? Wie kann das gelingen?

Da gibt es diverse individuelle Lösungen. Ob für sich alleine, mit dem Partner oder in einer Gruppe. Mehr oder weniger körperbezogene Wege. Doch auch als Kollektiv brauchen wir Frauen eine Beheimatung. Vieles in unserer Welt ist männlich konnotiert. Kirche, Parteien, Medizin sind nur ein paar Beispiele. Schön wäre ein Weg, der aus dem bloßen „Nein“ sagen herausführt und in ein kraftvolles „Ja“ führt. Weg also vom Opferstatus, aber auch weg von der bloßen Nachahmung des männlichen Weges.

### Doch was ist unser Weg?

Diese Spur können wir gemeinsam aufnehmen. Wir brauchen neue Geschichten, ein neues Narrativ für Frauen. Unterschiedliche Stories, Dramen, Komödien und Heldinnen-Epen. Wir können uns wunderbar inspirieren lassen von den uralten Märgen und Mythen. Schon damals erzählten sich Frauen ihre Geschichten. Über Entwicklungswege, Göttinnen, Leben und Tod. Bei genauerem Hinsehen erweisen sie sich in ihrer Klugheit und Radikalität als tiefgründige Erzählungen. Sie sind bestens geeignet als Inspiration für modernes Storytelling. Sie sind weder Prinzessinnenkitsch noch altertümliche, bereinigte Sex- and Crimegeschichten. Märgen beschreiben von der Geburt an den weiblichen Reifungsprozess hin zu Weisheit und Macht. Neugierig, lustvoll, tiefgreifend und kompromisslos.

Neue Geschichten beziehen den Mann mit ein. Auch er leidet und ist verunsichert. Auch er erzählt sich in vielerlei Hinsicht falsche Geschichten, braucht neue frische Bilder. Alle Geschlechter brauchen sie. Wir können sie gemeinsam erzählen, wir können sie uns auch gegenseitig erzählen. Mann und Frau stehen sich zwar gleichwertig, aber nicht gleich gegenüber. Nie wird eine Frau restlos wissen, wie es ist, ein Mann zu sein, eine männliche Leiblichkeit zu haben. Andererseits wird es auch dem Mann nicht gelingen, vollständig die Leiblichkeit einer Frau zu empfinden. Gut verwurzelt in unserer Körperlichkeit, mit Neugierde, Kreativität und Humor, unterdrücken und bevormunden wir uns nicht gegenseitig, sondern lassen uns unsere Lebendigkeit spüren.

### Klingt gut, oder?

Also vom MeToo schlussendlich zum FreeDo? Dem zwanglosen, kostbaren, genussvollen Spiel? Natürlich nicht nur. Noch so manches muss mit harten Bandagen ausgekämpft werden. Aber parallel dazu können wir uns neu kennenlernen, in Liebe und Vertrauen. Das eigene und das jeweils andere Geschlecht. Beim Geschichtenerzählen, beim Spiel, bei unseren Lebensinhalten, beim Sex.

### Lassen wir unsere Dornenhecke erblühen...

#### Irene Treutlein (\*1962)

Counselor grad. BVPPT

Kunst & Gestaltungstherapie

Gestalttherapie, Orientierungsanalyse

Studium Betriebswirtschaft

Schwerpunkte: Märgen, Mythen, Weiblichkeit, Männlichkeit

Mitgründerin von WEIBSBRAND®

